

sich dort die Sonne über dem Horizont herauf, ein wallendes Feuermeer. Ihre Strahlen umleuchten alles; die weite Schöpfung fühlt ihre Gegenwart. Der Glanz des Lichtes blitzt auf den betauten Fluren. Die Wiesen schimmern im reichen Schmelz; die Blumen entfalten sich und spiegeln ihre benetzten Blätter vor der erwachten Sonne. Der West wälzt sich auf erfrischten Gewächsen; die Luft ist kühl. Die Lerche wirbelt ihr Morgenlied in beglänzten Wolken; jede Schönheit der Natur enthüllt sich wieder, und ein Trieb des Vergnügens bemeistert sich aller Sinne. Ein zarter Dampf, der das Tal noch wie mit einem leichten Flor beschattete, verfliegt allmählich in der heitern Luft. Die entfernten Gebirge nähern sich aus ihrem Duft dem Auge wieder, und alle unsere Blicke streichen in der erleuchteten Landschaft umher. Schon lange hat der Landmann, von der Stimme des Hahns geweckt, sein Lager verlassen, und munter bereitet er sein Feldgerät vor der Hütte, von hohen Eichen beschattet und von nahen Wiesen umduftet. Am Eingange des Forstes steht der Hirsch, sieht den frühen Reisenden vorüberziehen, gafft ihn mit furchtsamer Neugier an und rauscht in die sichern Gebüsche zurück. Die Tiere jauchzen dem jungen Tage entgegen und suchen ihre Nahrung. Der Stier führt mit gemessenen Schritten die Herde wieder zur Weide hin, und das Gebrüll und der Klang der Schellen durchtönt den Weg; neben ihm springen die Schafe aus ihren Hürden hervor, und die Hügel umher antworten auf das Gebölk und das Horn der Hirten. Indessen stimmen die Wälder in das allgemeine Konzert der Natur mit ein; hundert vermischte Stimmen frohlocken zum Himmel empor. Alles ist Leben und Freude.

35. Mittagsglut.

Von Karl Stieler (1842—1885).

- | | |
|--|---|
| <p>1. In's Dickicht ist das Bild gezogen,
Der Vogel schweigt im Fichtenbaum,
Am Kelch der Blumen festgejogen,
Regt sich der Schwarm der Zinnen kaum.</p> | <p>3. Und doch in dieser heißen, stummen
Lichtflut, wie klingt es leise hin
Durch süßen Himmel, süßes Summen!
Das sind des Mittags Melobien.</p> |
| <p>2. Stumm ist das All. Die Waldermassen,
Die Felder sind in Blau getaucht.
Die fatten Gluter sie erfassen
Mit ihrer Kraft, was webt und haucht.</p> | <p>4. Und sonst kein Laut, kein Hauch, kein Schatten,
Ein Weiß nur, der im Blau sich wiegt,
Goldlicht-umlaftet ruhn die Matten
Und lauschen, wie die Sonne siegt!</p> |

36. Die Hausmutter.

Von G. v. Schubert (1780—1860).

Das Bild einer guten Hausmutter stellt sich uns in dem Wasser dar. Ohne das Wasser würde gar bald die Oberfläche der Erde zu einer Einöde werden, gleich den afrikanischen Wüsten in der dürrn Zeit des Jahres; ohne dasselbe würden alle Gewächse verdorren, alle Tiere dahinsterven. Aber gleich einer sorgsamen Mutter, die ohne Aufhören in allen Räumen ihres Hauses herumwandelt, bald hinab zu dem Keller, bald zum Speicher des Oberbodens steigt, um alle die Ihrigen mit dem, was ihnen not tut, zu versehen, strömt das Wasser der Erde in den Flüssen und Bächen hinab zum Meere, steigt von da nach kurzem Verweilen als Dampf hinauf in die Luft, träufelt als Tau, ergießt sich als Regen über das dürstende Land, sammelt sich auf dem kühlen Gebirge oder auf dem waldigen Hügel zum Quell oder Bach und rinnt, indem es seine nährenden